

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 30

Artikel: Beim Jubilar
Autor: Müller, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BEIM JUBILAR

Der kommende Sechzigste des berühmten Dichters war schon lange vornotiert. Bei den Redaktionen nämlich. Beim Jubilar selber, der in einem stillen Vergnügen hauste, hätte man aufs Haar darauf vergessen. Wenn nicht schon tagelang zuvor die Glückwunsch-telegramme eingelaufen wären, ganze Stöße.

„Für morgen haben sich ein halbes Dutzend angemeldet, die dich interviewen wollen,“ sagte seine Frau.

Des Dichters stilles Antlitz sah verstört aus einer großen Arbeit auf.

„Gräm dich nicht, ich werde es schon richten, Liebster.“

Des Dichters stilles Antlitz tauchte wieder unter in der großen Arbeit.

Es war alles wunderschön gegangen. Auf der Rückfahrt, im Lokalzug, nickten sich die Herren schmunzelnd zu: Die Bewirtung, diese Güte, diese Ausbeute — hatte doch der Dichter einem jeden eine Extraviertelstunde der persönlichen Bekenntnisse gewährt. Bekenntnisse von einer Größe — das heißt, man fühlt erst bei den Kollegen sacht vor, ob sie nicht etwa genau dasselbe — nein, jedem war ein anderes Stück der Seele eines Großen anvertraut. Jeder konnte Un-erhörtes schreiben, wenn er heute Abend noch zuhause den Artikel schrieb: Beim Jubilar.

„Ja, proßt Mahlzeit heute Abend!“ kam einer der Kollegen vom Stationsvorstand des Himmelbühnchens hergelaufen, „die Verspätung ist zu groß, der Anschluß an den Schnellzug glatt verpaßt.“

„Das bedeutet?“

„Daß wir gut drei Stunden auf der nächsten Umsteigstelle liegen.“

„Desto besser.“

„Na, hören Sie —“

„Dann werden unsere Artikel dort schon fertig.“

Sie wurden fertig. In jeder Ecke der gemüthlichen Bahnhofswirtschaft wurde einer fertig. Und es blieb noch eine gute Stunde

für das Abendessen dort am Stammtisch, wo sich ein alter Herr erhob: „Ich will die Herren unter sich nicht stören.“

„Unter uns sind wir den ganzen Tag, helfen Sie uns lieber, außer uns zu kommen.“

Da half der alte Herr. Ein Lehrer war es, der gemüthlich plaudern konnte. Ein Wort gab das andre. Eine Bowle wurde ange-
setzt. Das Gespräch kam auf den heutigen Besuch bei dem berühmten Dichter.

„Er ging in meine erste Klasse damals,“ lächelte der Alte.

Ei sieh da — schade daß man die Be-
richte schon zur Post gegeben hatte. Ob er
damals auch schon diese vorgewölbte Stirn
gehabt, der Dichter?

Er nicht, sein Zwillingbruder, der dann
später solch ein Lump geworden und das
Gnadenbrot bei seinem Bruder aß.

Saja, die Güte leuchtet diesem Dichter
förmlich vom Gesichte, und man habe das
im Jubiläumsaufsatz auch betont. Nicht min-
der seine andere Leistungsfähigkeit, man
denke, was es heiße, noch mit sechzig Jahren
ausgepickelte Kollegen, wie sie, in Grund
und Boden zu trinken.

„Im, das müße ihn, den Lehrer, daß ver-
wundern, da der Dichter sich aus Becherei
gar nichts mache, wie auch seine Bücher das
bewiesen.“

Haha, Bücher seien Theorie. Praxis seien
sieben Flaschen Rheintwein, die man dort
belwältigt habe. Und zu denen stimme auch
der kreuzfidele Paß des Jubilars, der einen
Kantus nach dem andern vorgeschlagen habe.

„Im, im Singen hatte er bei mir „Ganz
unbefähigt.“

Wie, dann wolle er wohl auch bestreiten,
daß der Jubilar im Garten vor dem Ab-
schied einen höchst fidele Hochsprung erster
Ordnung ausgeführt?

„Sonderbar, bei seiner stillen Wesens-
art —“

Haha, stille Wesensart! wie habe er die
andern Dichter, die es ihm zudorten wollen,
heute in der Diskussion vermöbelt. Ueber-

haupt, die Sicherheit auch auf Gebieten
außerhalb der Dichtkunst, wie zum Beispiel
Pferderennen —

„Er verabscheut sie.“

Im Gegenteil, er habe ihnen Geld ge-
geben für den besten Tipp im nächsten
Rennen — kurzum, ein alter Knabe, der den
Dingen dieser Welt mit holdbri und hassa
zugetan sei.

„Aber meine Herren, wenn sie seine zarte,
beinahe scheue Poesie bedenken —“

Gesetz des Gegensatzes, weiter nichts, sie
hätten das in den Artikeln drastisch ausge-
führt zum besten jener Biographen, die da-
rauf veressen seien, aus dem Werk allein
Persönlichkeiten zu begreifen. Der Herr
Lehrer möge sich gesagt sein lassen, daß von
morgen ab, dem Tage des Erscheinens der
Artikel, eine große Wendung zu datieren sei
in jenem schiefen Urteil, das die Welt bis-
her vom Lebensbild des Dichters hatte. Die-
ses Dichters, dessen blonder Haarschopf wie
ein Flammenzeichen —

„Flammenzeichen? blonde Haare? — hm,
meine Herren, einen stillen Mann mit
schwarzen Haaren sahn Sie also nicht?“

„Ja, ganz am Schluß kam da noch ein
Mensch ins Zimmer, 'n bißchen scheu —
ja, mit schwarzen Haaren, der den hochver-
ehrten Meister fragte, ob's noch nicht ge-
nug sei — ha, wir haben die Geduld be-
wundert, womit der Dichter ihn begütigte,
anstatt diesen unverschämten Kerl kurzer-
hand hinauszutwerfen — ja, alter Herr, wir
hätten herzlich gerne dabei mitgeholfen.“

Ei, dann hätten sie ihre Berichte mit
einem Schluß versehen können, der bei einem
Jubiläum beipflichtlos gewesen wäre.

„Das wäre?“ schaute einer auf die Uhr,
— ich könnte meiner Zeitung depeschieren.“

„Dann depeschieren Sie: Der Dichter,
dessen resolute Gattin bei Massenandrang
von Besuchern seinen Zwillingbruder vor-
schiebt, wurde ganz am Ende der intimen
Feier auf ein Haar von mir hinausge-
schmissen.“

Erst Müller

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den

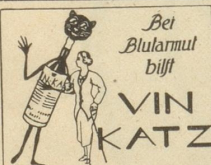
„Nebelspalter“

auf Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

— inbegriffen die Versicherung gegen Unfall
— und Invalidität für den Abonnenten und seine
— Frau im Totalbetrage von Franken 7200.—.

(Geßl. genaue und deutliche Adresse)



VIN KATZ ist in allen
Apotheken à Fr. 5.50 u.
Fr. 3.50 erhältlich.

Heiratslustige

verlangen den

„Glücks-Boten“

durch Postfach 19647 Luzern.

De „Tiger-Stumpe“ ist de best:
Raucher halt de Name fest!

* A.-G. Emil Giger, Zigarrenfabr., Goutenschwil (Aarg.)



Alles lobt und ist zufrieden!

direkt ab Fabrik

1 kg Waffeln und { **Fr. 5.50** } per Nachnahme
1 kg Konfekt (spesenfrei)

A. BÜHLER, Biskuitfabrik, ZÜRICH 3, Malzstr. 19